

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bewegungspreis vierjährig. M. 1.60 einschließlich des „Blatt. Unterhaltungsblatt“ und der humoristischen Beilage „Selbstlügen“ in der Expedition, bei unseren Bönen sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Gernsprecher Nr. 110.

M 291.

Mittwoch, den 16. Dezember

1914.

61. Jahrgang.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzengrün, Wildenthal usw.

Rechtsprechender Richter: Ernst Lindemann.

Aufruf des ungedienten Landsturms II. Aufgebots.

Durch die am 4. Dezember dieses Jahres verkündigte Kaiserliche Verordnung vom 27. November dieses Jahres sind die Angehörigen des Landsturms II. Aufgebots, die aus dem I. Aufgebot übergetreten sind, aufgerufen worden.

Hierunter fallen alle Mannschaften, die in der Zeit vom 4. Dezember 1869 bis zum 31. Dezember 1875 geboren sind und bei der Aufhebung die Entscheidung „Landsturm“ erhalten oder die Entscheidung „Ersatzreserve“ erhalten und nicht geübt haben.

Die hierauf Aufrufenen haben sich, soweit sie sich im Inlande aufhalten, bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 unter Vorlegung ihrer Militärpapiere (Landsturmschein, Ersatzreservepapier, Militärpas) zur Landsturmrolle anzumelden.

Von der Anmeldung zur Stammrolle sind die als dauernd untauglich Ausgemusterten freigestellt.

Wer der Aufrufung zur Anmeldung zur Landsturmrolle nicht nachkommt, wird nach den Bestimmungen der Militärstrafgesetze und der Disziplinarstrafordnung bestraft.

Schwarzenberg, den 12. Dezember 1914.

Der Zivilvorsitzende der Königlichen Ersatzkommissionen der Aushebungsbereiche Schwarzenberg und Schneeberg.

Dr. Wimmer, Amtshauptmann.

Das im Grundbuche für Eibenstock Blatt 384 auf den Namen Alfred Moritz Hirschberg eingetragene Grundstück soll

am 5. Februar 1915, vormittags 10 Uhr

an Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das an der inneren Auerdacherstraße gelegene Grundstück ist nach dem Flurbuche 27,

ca. groß und auf 56190 M. — Pf. geschätzt. Es besteht aus Wohnhaus, Wagenschuppen, Garten und Hofraum.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Besiedlung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 26. August 1914 verlaubten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht erträglich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufrufung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widergenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgezeigt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, wobei dies für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Eibenstock, den 12. Oktober 1914.

Königliches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über den Nachlass des Bäckermeisters Richard Häder in Hundshübel soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die Schlussverteilung erfolgen. Verfügbar sind, ausschließlich Binsen der hinterlegungsstelle, M. 1106,15. Davon sind die Kosten des Verfahrens, sowie M. 141,— bevorrechtigte, M. 93,75 absonderungsrechte und 2444,86 M. nichtbevorrechtigte Forderungen zu bezahlen. Ein Verzeichnis der niederbore. Gläubiger liegt in der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts aus.

Eibenstock, den 15. Dezember 1914.

Der Konkursverwalter Dr. Melehsner.

Joffre's „große Offensive“.

Neue Beweise für Englands Schuld.

Und abermals 9000.

Der Generalissimus der französischen Armee, Herr Joffre, sollte bekanntlich nach dem Wunsche der Regierung auf jeden Fall die Offensive gegen den äußeren Ring der Deutschen aufnehmen, um die ständig gedrückter werdende Stimmung in Frankreich zu beleben. Joffre wußte zwar sehr gut, daß er an einen offensiven Vorstoß aus militärischen „Rücksichten“ — wie wir es einmal in zarter Umzeichnung nennen wollen — gar nicht denken könne, da aber auch er bereits reichlich mit dem Mund gefügt hatte und seine Berichterstattung alles andere, nur nicht einwandfrei war, konnte er doch nicht gut die eigene Ohnmacht eingestehen. Er entschloß sich also, drauf zu gehen, und am Schlusse der vorigen Woche letzte seitens der Verbündeten auf der ganzen Front eine Art Verlegenheitsoffensive ein, die natürlich an allen deutschen Wällen zerstört ist. Man sollte annehmen, daß man auch in Frankreich durch Schaden flug würde. Weit gefehlt! In Paris drängt man unaushörlich zur Wiederaufnahme des Angriffes:

Kopenhagen, 14. Dezember. Nach Pariser Zeitungsmeldungen deutet alles darauf hin, daß die Verbündeten eine große Offensivebewegung vorbereiten, die angeblich gegen das deutsche Zentrum gerichtet ist.

Wir schenken der Meldung nur insofern Bedeutung, als aus ihr, wie schon angekündigt, hervorgeht, daß nun in Paris und Bordeaux ungeduldig geworden ist und sich dort sagt, „der Krieg ist genug geworfen, laß uns nun endlich Taten sehn“. Mit Herrn Joffre: dürften die Pariser Zeitungsmeldungen in seiner — aber auch in gar keiner — Beziehung stehen; denn wir schätzen den französischen Generalissimus Fähigkeiten doch zu hoch ein, um annehmen zu können, er würde eine Pläne vorher preisgeben. Hätte er's doch getan, dann ist das ganz nur ein logischer „Bluff“ und man hat noch weniger Ursache, näher auf diese „Offensive“ einzugehen.

England, Belgien und auch Frankreich streiten sich immer mit dreister Stirn die lange einwandfrei festgestellte Tatsache ab, daß zwischen diesen drei Staaten lange vor Ausbruch des Krieges Abkommen getroffen seien, die Belgiens Neutralität völlig zuschlossen. Da ist es gut, alle einwandfrei Beweise diesen Bürgenposteln sofort unter die Augen zu bringen, und das kann die „Nord. Allg. Zeitung“ beymals tun; denn es haben sich in dieser Hinsicht neue Beweise für den Abschluß des Komplots und vornehmlich für die Schuld Englands ergeben:

Berlin, 14. Dezember. Die „Nord. Allg. Zeitung“ schreibt über Englands Spiel mit der Neu-

tralität amtlich: „Für die englisch-belgische Komplizität haben sich neue schwerwiegende Schuldbelege gefunden. Vor einiger Zeit sei in Brüssel der englische Legationssekretär Grant-Batson festgenommen worden, der noch nach der Belegung der Gesandtschaft im englischen Gesandtschaftsgebäude verblieben war. Er versuchte, Schriftstücke, welche er bei seiner Festnahme unbemerkt aus der Gesandtschaft mitgeführt hatte, verschwinden zu lassen. Es waren Aktenstücke: in einem ersten Art über die belgische Mobilisierung u. die Verteidigung Antwerpens aus den Jahren 1913 und 1914. Das Vorhandensein dieser Schriftstücke in der englischen Gesandtschaft zeigte hinreichend, daß die belgische Regierung in militärischer Hinsicht keine Geheimnisse vor der englischen hatte. Von besonderem Interesse sei eine bei den Papieren gefundene handschriftliche Notiz, um deren Vernichtung der englische Sekretär besorgt war. Aus ihr geht hervor, daß Frankreich bereits am 27. Juli seine erste Mobilisierungsmaßnahmen getroffen habe, und die englische Gesandtschaft von dieser Tatze belgischerseits sofort Kenntnis erhielt. Dies zeigt erneut, daß Belgien sich seiner Neutralität zugunsten der Entente begeben habe und ein tätiges Mitglied der Koalition zur Bekämpfung des Deutschen Reiches geworden war.“

Für die Russen hat die dritte Dezemberwoche wieder recht „verheißungsvoll“ begonnen. Nachdem am Sonntag erst von der deutschen Heeresleitung 11.000 russische Gefangene gemeldet wurden, berichtete gestern auch Herr von Hoefer über einen neuen

Sieg der Österreicher

der 9000 Gefangene eingebracht hat:

(Nachrichtlich) Wien, 14. Dezember. Amtlich wird verlautbart am 14. Dezember, mittags: Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wird fortgesetzt. Wir gewannen abermals in kleineren und größeren Gefechten allenthalben nordwärts Raum. Nun ist auch Dukla wieder in unserem Besitz. Unsere über die Karpaten vorgerückten Kolonnen machen gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Die Lage an unserer Front in Raybrod die östlich Krakau und in Südpolen ist unverändert. Röthlich sowohl drangen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Odra vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hoefer, Generalmajor.

(B. T. B.)

Se haben die Russen allein in den letzten paar Tagen wieder rund 25.000 Mann an Gefangenen eingefangen; denn auch vorgestern wurde der österreichische Generalstabsericht von annähernd 3000 gefangenen Russen zu reden. Ferner liegen über die Schlachtlage in Polen, Galizien und den Karpaten noch folgende Meldungen vor:

Wien, 14. Dezember. Aus dem österreichischen

Kriegssprengquartier: Die große Schlacht in Russisch-Polen hat nach der Eroberung von Podz, die dort ihren Höhepunkt erreichte, wieder den Charakter ringender stehender Fronten angenommen. Die Schlacht trat aber insofern in eine neue Phase, als jetzt auch Westgalizien durch die Offensive der verbündeten Heere dem Schlachtfelde angegliedert wurde. Der Erfolg dieses Vorstoßes hat sich bereits darin gezeigt, daß die Russen zu einer engeren Versammlung ihrer Kräfte und somit zur Zurückwerfung ihrer eingeschlossenen Kolonnen aus den Karpaten gezwungen wurden.

Budapest, 14. Dezember. Der „Pesti Hirlap“ meldet: Die leiste Abteilung der russischen Truppen, die in das Sarajevo Komitat eingedrungen waren, wurde heute völlig aufgerieben. Unsere Truppen haben den Feind zwischen Nahedawra und Koskopol angegriffen und in die Flucht gejagt. Die Russen verloren 1200 Tote und Verwundete, etwa 2000 Gefangene, vier Maschinengewehre und viel Munition.

Im Herzen Serbiens waren die Österreicher, wie vor einigen Tagen mitgeteilt, wider Erwarten noch einmal auf stärkeren Widerstand gestoßen, den sie ohne vorhergehende Sichernde Maßnahmen nicht hätten brechen können. Diese Maßnahmen gelangen jetzt zur Durchführung:

Wien, 14. Dezember. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Die von der Drina in südlicher Richtung vorgetriebene Offensive ist südöstlich Bosnien auf stark überlegenen Gegnern gestoßen und mußte nicht allein aufgegeben werden, sondern veranlaßte auch eine weiterreichende rückwärtige Bewegung unserer seit vielen Wochen hartnäckig, glänzend, aber verlustreich kämpfenden Kräfte. Dies steht die Gewinnung von Belgrad gegenüber.

Die hieraus resultierende Gesamtlage wird neue operative Entschlüsse und Maßregeln zur Folge haben, welche der Verdängung des Feindes dienen müssen.

Südlich Belgrad haben übrigens die Österreicher die Verfolgung der aus der serbischen Hauptstadt geflohenen Garnison aufgenommen:

Budapest, 14. Dezember. Nach der Belegung von Belgrad haben unsere Truppen die Verfolgung der Garnison von Belgrad aufgenommen und die serbische Stellung auf den Podnavljehöhen in Besitz genommen und sind dann, wie weiter gemeldet wird, auch südlich und südwestlich Belgrad weiter vorgedrungen. In diesen Kämpfen wurden 2000 Serben gesangen, genommen, viele Kanonen, Maschinengewehre und Train erbeutet. — Der Bürgermeister von Belgrad ist mitamt der Stadtkafe wieder zurückgekehrt und hat sich den österreichischen Militärbehörden zur Verfügung gestellt.

Zu das Schicksal Serbiens vollends besiegt ist, haben nun auch bereits die Nordalbanier eingegraben, die jetzt den Zeitpunkt für günstig halten, um den Serben den Krieg zu erklären:

Frankfurt a. M., 14. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Aus

Statari kommt die beglaubigte Nachricht, daß die nordbalbanischen Stämme an Serbien den Krieg erklärt haben. Ein Albanier, der die Zügel der Regierung in Nordalbanien in der Hand zu halten scheint, übermittelte diese Erklärung an Serbien. Die Tatsache, daß die kriegerischen Stämme Nordalbaniens sich im letzten Augenblick in Bewegung sezen, kann für die Gestaltung der Verhältnisse in Serbien leicht entscheidungsvoll werden. Ein Widerstand Montenegro gegen Nordalbanien ist bei dem großen in den Schwarzen Bergen herrschenden Elend nicht zu befürchten, so daß die Nordalbanier ihre ganze Kraft gegen Serbien aufwenden können.

Wenig Freude haben den Russen die Vorgänge im Kaukasus gemacht, wo die

Türken,

neugesärtzt nach langen Wirren, mit der früher ihnen innewohnenden Kraft loschlugen. Da nun wenig Erfreuliches dort zu erleben ist, melden sie wenigstens etwas:

Petersburg, 14. Dezember. Der gestrige Bericht des Generalstabes der kaukasischen Armee lautet: Am 11. Dezember wurde den ganzen Tag auf der Front Pyrusk—Esmer—Dutak gekämpft. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und mit fühlbaren Verlusten über den Tigrat zurückgetrieben. Unsere Truppen erbeuteten eine Viehherde von 1400 Stück. Um die Dörfer Ajsurli und Bachala wird noch gekämpft. (Notiz des W. L. B.: Die russischen Berichte über die Kämpfe im Kaukasus haben sich bisher noch weniger glaubhaft erwiesen, als die übrigen russischen Kriegsnachrichten, was schon etwas heißen will.)

Nach der letzten Glanzleistung der russischen Bevölkerung, die gestern in der Mittelstellung aus unserem Großen Hauptquartier die trefflichste Zurückweisung erfuhr, wird man den Kommentar des Wolffbüros ruhig sich zu eigen machen können. Mit voller Zuversicht darf die Türkei auch auf ihre Operationen in Ägypten blicken, wo ihr der heilige Krieg abermals einen neuen Bundesgenossen feststellt hat:

Rom, 14. Dezember. Der Abgeordnete Beviore teilte mit, daß die Angriffe der Senusen gegen die Engländer bereits begonnen haben. Bei den Senusen befinden sich weiße Offiziere, die weder französisch, noch englisch sprechen. Der Angriff auf Ägypten würde demnach von zwei Seiten erfolgen, im Osten durch das reguläre türkische Heer, im Westen durch die Senusen.

Was mit den weißen Offizieren, die weder französisch noch englisch sprechen, gesagt sein soll, kann sich jeder unschwer ausdenken. Trotzdem wird niemand glauben, daß deutsche Offiziere dort sind. Das Manöver ist doch zu durchsichtig!

Zur Seeschlacht bei den Falklandsinseln sei folgende bemerkenswerte Auslassung einer bekannten österreichischen Zeitung wiedergegeben:

Die "Wiener Allgemeine Zeitung" weist darauf hin, „daß englische, französische, russische und japanische Schlachtkräfte sich verzweigt um ein paar deutsche Kreuzer, die seit Monaten jeder Möglichkeit beraubt waren, auch nur eine Stunde im schützenden Hafen zu rasten, und gejagt und gejagt das offene Meer durchkreuzten, zu überfallen. Das Blatt sagt, so paradox es klingen mag, die Seeschlacht bei den Falklandsinseln hat dem schwankenden Ansehen Großbritanniens den letzten Streich zugefügt, denn nun ist es daran, daß auch die englische Flotte nicht anders als die englische Armee und die englische Diplomatie unfähig ist, aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln einen solchen Waffengang auszutragen. Die junge deutsche Flotte hat in einer kurzen Spanne Zeit seit Beginn des Weltkrieges Großes geleistet. Sie hat ihrem Hauptfeinde schweren Schaden zugefügt und ist für ihn ein Gegenstand des Entsetzens, des Bangens und der Furcht geworden. Seelenleute im Leben wie im Sterben! Ihren unverwölklichen Vorber haben sie um ein neues Ruhmesblatt bereichert, sie, die im atlantischen Ozean den Heldentod fanden, die ihr Dasein für nichts achteten, als es galt, den Glanz der deutschen Waffenlehre zu beweisen. Was die deutschen Landtruppen von Tsingtau gelöst und gehalten haben, das hat auch das deutsche Geschwader von Tsingtau gewislich zur Devise erwählt und verwirklicht: Pflichterfüllung bis zum äußersten.“ (Also russische Schiffe auch noch? Mehr kann man nicht verlangen! D. R.)

Der König von Bayern an die Landsturmturner.

Montag vormittag brachten die von verschiedenen Turnvereinen gebildeten Landsturmturnergesellen dem König vor dem Wittelsbacher Palast in München eine Huldigung dar. Nachdem der König die Front der rund 1600 Turner abgeschritten hatte, hielt der Vorsitzende der Landsturmturner, Oberstleutnant a. D. Spindler, eine Ansprache an den König, welche mit begeisterten Hurraufen auf Se. Majestät endete. Der König begrüßte die Landsturmturner in einer Ansprache, in welcher er u. a. ausführte, der Gedanke, welcher zur Errichtung der Landsturmturnergesellen geführt habe, gründe sich auf die feste Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes, den schweren, uns von unseren Feinden ausgezwungenen Kampf mit allen Mitteln bis zum glänzenden Erfolg durchzuführen. Es sei eine ernste und schwere, aber auch ruhige Zeit. Wer immer Deutsche gekämpft hätten, hätten sie sich mit Ehre und Ruhm bedient. Eine besondere Freude sei es ihm, daß speziell die Bayern den guten Ruf, den sie seit tausend Jahren hatten, bewahrt. Es sei eine schöne Tat, daß die Landsturmturner sich freiwillig zusammengefunden hätten, um sich auf die Stunde vorzubereiten, in der an noch weitere Kreise der Ruf zu den Fahnen ergehen könnte. Schwere Opfer würden gefordert, aber das Ziel müsse sein ein Friede, der uns sichere Gewähr dafür verschaffe, daß das deutsche Volk ungefähr an seiner wirtschaftlichen Erfahrung und Pflege der kulturellen Güter arbeiten könne.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 15. Dezember. Zur Erleichterung des Weihnachtspersonenverkehrs wird die Staatsbahnverwaltung neben der Einlegung von Vor- und Nachzügen schon vom 20. Dezember an auf verschiedenen Linien Sonderzüge abservieren, zu denen gewöhnliche Fahrkarten gelten. Diese Sonderzüge werden nicht allein dem Weihnachtsgeschäftsvorkehr, sondern auch dem allgemeinen Festverkehr gute Dienste leisten. Sie werden u. a. abgelassen auf den Linien: Chemnitz—Aue—Döbeln mit Eibenstock und Bf. Eibenstock ob. Bf. Wilsau—Carlsfeld. Die Sonderzüge dienen an den einzelnen Verkehrstagen auch gute Gelegenheit zum Besuch der Wintersportplätze, und zwar verkehren einzelne Züge nicht nur während der Weihnachtsfeiertage, sondern auch noch am 1. Januar, 3. Januar und 6. Januar. Alles nähere ist aus einem Anhange zu ersehen, der am 17. Dezember auf allen Stationen angebracht werden wird.

— Schönheide, 15. Dezember. Unser Ort hat einen neuen Ritter des Eisernen Kreuzes aufzuweisen, und zwar Herrn Paul Huster, der sich diese Auszeichnung durch Tapferkeit als Gefreiter im Inf.-Rgt. Nr. 104 erwarb.

— Schönheide, 15. Dezember. Bei der diesjährigen Viehzählung wurden gezählt: 39 Pferde, 426 Kinder, 127 Schweine und 220 Ziegen.

— Dresden, 14. Dezember. Se. Majestät der König und Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen dichten sind gestern abend wohlbehalten in Wiesbaden eingetroffen.

— Dresden, 13. Dezember. Mit Welch rührender Anteilnahme unsere braven Soldaten draußen im Felde zu ihrem Teile mit beitragen, um der heimischen Kriegsnot zu steuern, beweist die Tatsache, daß die Mannschaft der vierten Kolonne der Fußgardeappel des 12. Armeekorps mit ihrem Offizier, Herrn Leutnant d. R. Fabrikdirektor Alfred Reiche, Dresden, durch Sammlung den ihrer geringen Zahl nach und für ihre Nahrungsverhältnisse gewiß sehr ansehnlichen Betrag von 112 Mark aufgebracht haben, den sie zur Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern und Gefallenen der hiesigen Kriegsorganisation bei der Stadtkasse Dresden einzahlen ließen. Diese wackeren Vaterlandverteidiger, die trotz der vielen Strapazen und Entbehrungen und ungeachtet ihrer knapp bemessenen Barmittel immer noch etwas übrig hatten, um die Not im Vaterlande mit Kindern zu helfen, gebührt uneingeschränktes Lob und inniger Dank.

— Leipzig, 13. Dezember. Dasstellvertretende Generalkommando des 19. (2. sächs.) Armeekorps hat auf verschiedene Eingaben hin erklärt, daß es in seinem Korpsbereiche vorläufig, gleichviel, um welche Tage es sich handelt, Gesuchen um Freigabe von Langzugsuniformen seine Zustimmung verfagt.

— Neugersdorf, Lausitz, 14. Dezember. Der Gemeinde Neugersdorf ist ein reiches Vermächtnis zugesessen. Der schwere Fabrikbesitzer Carl Hermann Rudolph in Eibenstock, ein Neugersdorfer Kind, der am 25. Oktober hier verstorben ist, hat der Gemeinde 100 000 M. zur Errichtung einer Carl Hermann-Rudolph-Stiftung vermacht, deren Binsen armem, alten, arbeitsfähigen Leuten beiderlei Geschlechts zugute kommen sollen. Bom Zinsbetrag sollen 1000 M. jährlich dem Kapital zugeschrieben werden. Die Stiftung hat hier neben großer Dankbarkeit für den Stifter allgemeine und herzliche Freude ausgelöst.

— Delitzsch i. S., 13. Dezember. Drillinge, 2 Mädchen und 1 Knabe, wurden einer hiesigen Familie beigegeben. Mutter und 2 Kinder befinden sich den Umständen nach wohl. Ein Kind ist gestorben.

— Schwarzenberg, 14. Dezember. Wie bereits früher berichtet wurde, ist bei der Königlichen Amishauptmannschaft Schwarzenberg ein Kriegsnothilfesonds gebildet worden. Diesem Fonds sind bisher folgende Beiträge zugeslossen: 291 M. 16 Pf. Beitrag der Büchensammlung in der Königlichen Amishauptmannschaft, 95 M. 53 Pf. Beitrag der Büchensammlung im Bezirksstiftsneubau, 170 M. vom Sachisch-Thüringischen Automobilklub in Zwickau, 75 M. vom Saalinhaberverein des Schwarzenberger Bezirks, 1151 M. 65 Pf. von den Beamten und Angestellten der Königlichen Amishauptmannschaft, 262 M. 38 Pf. von den Gendarmen des Bezirks, 200 M. von Herrn Gustav Gundel in Leuter, 100 M. von Herrn Chemiker Dr. Haupt in Bautzen, 50 M. von Herrn Fabrikbesitzer Lindemann in Raschau, zus. 2395 M. 72 Pf. Um weitere Zusendungen wird ebenso herzlich wie dringend ersucht.

Gebrentafel

für die in dem großen Krieg 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock.

Emil Meyer aus Schönheide, Gefreiter im Landwehr-Inf. Rgt. Nr. 107 — verwundet und gestorben.



Neben 2 Milliarden Mark Gold in der Reichsbank.

Dank der in diesen schweren Tagen überwältigend großartig zutage tretenden Vaterlandsliebe und dem durch die Presse so nachhaltig geförderten Interesse der gesamten Bevölkerung an der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Kräfte hat der Goldbestand der Reichsbank laut ihrem Ausweise vom 7. Dezember zum erstenmal seit Bestehen der Reichsbank die zweite Milliarde überschritten. Damit wird dieser 7. Dezember zu einem der denkwürdigsten Tage des Wirtschaftslebens, doppelt denkwürdig im Hinblick auf die gewaltige Zeit, in die er fällt. Umso mehr soll das deutsche Volk an ihm nicht unberührt vorübergehen, sondern sich der Bedeutung dieses Ereignisses freuen und sich dessen Mahnung nicht verschließen.

Was sagen uns diese 2 Milliarden Mark Gold? Sie sagen uns ein Zeichen.

Zum ersten.

Der Goldbestand der Reichsbank, der vor Jahresfrist noch nicht $\frac{1}{4}$ Milliarden Mark betrug, hat heute

sich eine Höhe erreicht, wie sie in sorglosen Tagen niemals auch nur im entferntesten erzielt worden ist und erhofft werden konnte.

Zum zweiten.

Unsere Reichsbank vermag dafür, daß ihr diese Summe Goldes in die Hand gegeben wird, über 6 Milliarden Mark Reichsbanknoten auszugeben, in Höhe dieses Betrages unserem wirtschaftlichen Leben durch Anlauf von Wechseln finanzielle Hilfe zu leisten, auf solche Weise den größten Teil der deutschen Unternehmen vor einschneidenden geldlichen Schwierigkeiten zu bewahren und eine gewaltige Zahl von Arbeitnehmern vor dem Brotdosserwerben zu schützen.

Zum dritten.

Dank dieser finanziellen Wehr sind zum Ingrimm der feindlichen und zum Staunen der neutralen Mächte alle Voraussetzungen, Deutschland werde nach kurzer Zeit wirtschaftlich zusammenbrechen und sich den schändlichen Forderungen seiner Gegner fügen müssen, flächig zunächst geworden.

Zum vierten.

In dem gegenwärtigen Ringen auf Tod und Leben, durch das England den deutschen Handel zerstören, die deutsche Industrie vernichten, die deutsche Bevölkerung dem Hungertode weihen will, ist der Sieg auf wirtschaftlichem Gebiete von der gleichen Wichtigkeit, wie der Sieg auf dem Schlachtfeld.

Zum fünften.

Wie ein jeder Tagesbericht unserer unübertrefflichen Heeresleitung ein Zeichen militärischer Macht und Stärke ist, so gibt jeder Wochenbericht unserer Reichsbank der Welt Kunde von Deutschlands finanzieller Macht und Kraft.

Zum sechsten.

Während selbst die größte aller ausländischen Banken, die Bank von England, zur Aufrechterhaltung des heimischen Wirtschaftslebens Gold aus den Kolonien, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, aus Frankreich, aus Russland, kurz aus aller Herren Länder zusammenzuraffen mußte, hat das deutsche Volk aus eigener Kraft von Woche zu Woche den Goldschatz unserer Reichsbank fort und fort gesteigert.

Zum siebten.

Als sich die Grenzen der deutschen Lande schlossen, öffneten sich die Herzen und mit ihnen die Geldbeutel der deutschen Bevölkerung. Die Vaterlandsliebe ward zum Schlüssel, der auch die sorgfältig verwahrten Truhen ausspringen ließ. Ein jeder, der sein Gold der Reichsbank zum Umwechseln brachte, trug nicht nur völlig gleichwertige Reichsbanknoten in der Brieftasche heim, sondern dazu auch noch das stolze Gefühl im Herzen: „Die goldene Wehr des Vaterlandes, sie ist auch mein Werk“.

Zum achtten.

Riemand sollte denken: Was kann Dein Goldstück helfen? Nur dadurch, daß Goldstück zu Goldstück kam, vermochte sich die Golddecke der Reichsbank machtvolld und immer machtvolld zu behaupten. 2 Milliarden Mark Gold in den Kellern der Reichsbank: Das einzelne Goldstück hat dies getan!

Zum neunten.

Jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau sage sich: „Hätte ich eine Waffe, sei es ein Schwert, sei es ein Gewehr oder bergleich und das Vaterland bedürfe dieser Waffe, vergütete mir obendrein noch den vollen Wert, ich aber würde die Waffe in Verblendung heimlich verstauen, sie also dem Vaterlande zu seinem Schutz verweigern, dann wäre ich nicht wert, ein Deutscher zu sein“. Im wirtschaftlichen Kampfe ist Gold, Schwert und Schild zugleich, darnach handele ein jeder!

Zum zehnten.

„Über 2 Milliarden M. in Gold!“ Eine gewaltige Summe und doch nur ein Teilbetrag der in Deutschland vorhandenen Goldmünzen. Mehr als 5 Milliarden Mark Gold sind zu deutschen Münzen ausgeprägt worden. Ungeheuer groß ist daher die Summe gemünzten Goldes, die in der Jetzzeit noch überflüssigerweise von Hand zu Hand läuft oder unruhig im Kasten ruht. Du, Deiner, bist der Mann, mitzuhelfen, daß sich die deutsche wirtschaftliche Rüstung immer mächtiger gestalte. Welchem Stande Du angehören mögest, erkenne, daß es eine furchtbar heilige Pflicht ist, in dieser Zeit der Anspannung aller Kräfte das Gold zu sammeln, um es der Reichsbank zu bringen, wo allein es nutzbringend wirkt und dem Vaterlande dienstbar gemacht wird.

Datum:

Bur Reichsbank mit dem Gold!

Man gebe dem Vaterlande, was des Vaterlandes ist!

Die große Zeit duldet kein kleinlich denkendes Geschlecht!

Sämtliche Postanstalten im Deutschen Reich sind verpflichtet, Goldmünzen in Papiergeleb umzuwechseln und an die Reichsbank abzuliefern.

Der russische Flüchtling.

Novelle von Emil Ferdinand Strumpfholz.

(4. Fortsetzung).

Die Tochter sank erschöpft auf einen Stuhl nieder und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. „Habt Mitleid!“ flehte sie. „Ich könnte nicht anders, Gott allein weiß es!“

„Genug des Gedanks!“ sprach der Vater barsch, der äußerlich seine Ruhe wieder gefunden zu haben schien. „Du hast unsere Elternliebe verwirkt. Martha, ich mag Dich nicht mehr um mich sehen. Dein Anblick würde mich täglich an Dein Vergehen erinnern, für das ich schwer genug büßen werden muß. Die Menschen sollen es nicht wissen, was unsere übergroße Nachricht mit Dir für Folgen gehabt hat. Doch heute reistest Du zu meiner Schwester Josephine nach Dresden und kommst uns nimmer wieder vor die Mu-

gen! Verschmeide die Liebe, Komm, sei gern.“

„Martha, gen, wir

ten aus

schluchzen, ehe sich

tränen

wird mi

mehr de

Du geta

folgst,

Du hast

sein!“

Mo

sich geä

des zeit

alten Te

die sie

stand.

lichen Be

ung von

Unterha

getan,

d Genossin

immer

Entwick

wald ge

und das

schön

zähmung

von Ba

erfreut,

mat, tot

senwiller

erduldet.

In

Bögern

gen! Da Du der Eltern Bucht in kindlichem Trost verschmähest, so bestimme fortan selbst Dein Geschick. Ich werde Deiner Tante schreiben, mache Dich reisefertig. Komm, Frau, wir haben nichts mehr mit dieser Unschuld zu sprechen!"

"O, daß ich so Schreckliches an Dir erleben müßte, Martha!" weußte die Mutter. "Werde ich es tragen, wird Dir Gott jemals verzeihen können?"

Die alte Dame ließ sich von dem erzürnten Gatten aus dem Zimmer führen, während Martha ihr schluchzend, aber wortlos nachsah. Es dauerte lange, ehe sich das Mädchen von ihrem Sitz erhob; mit tränenerstickter Stimme rief es der Mutter nach: "Gott wird mir gewiß verzeihen, denn ich sindigte im Übermaß der Liebe und tat nichts schlimmeres, als was Du getan, Geliebte, als Du dem Manne Deiner Wahl folgtest, Dich aus dem Elternhause entführen liebst; Du hast es mir so oft erzählt. Gott möge mir gnädig sein!"

Monate waren vorübergegangen und vieles hatte sich geändert, seit der Sommer die Früchte des Krieges reisen ließ. Martha lebte in Dresden bei der alten Tante Josephine, die sie gern aufgenommen hatte, da sie verwitwet war und ganz allein in der Welt stand. Freilich befand sich die Tante in recht ärmlichen Verhältnissen und Martha mußte die Anfertigung von feineren Handarbeiten übernehmen, um ihren Unterhalt zu erwerben. Sie hatte es gern und freudig getan, denn die Arbeit war ihr seit langem eine liebe Genossin und Trösterin gewesen, als aber im Spätsommer die Nachricht kam, daß der Vater wegen der Entweichung des Kriminal-Gefangenen Georg v. Burgwald gezwungen worden war, sein Amt zu quittieren, und das Arresthaus zu verlassen, da fiel es dem Mädchen schwer genug aufs Herz. Kein Zeichen der Versöhnung kam von daheim, nicht mit einem Buchstaben von Vater oder Mutter wurde des Mädchens Gemüth erfreut, sie war tot für ihre Eltern, tot für die Heimat, tot wohl auch am Ende für den Mann, um dessen willen sie all das Herbe erduldet hatte und noch erduldet.

Ins Hotel de Russie war Martha nach langem Zögern endlich doch gegangen, um Nachfrage nach dem Baron von Burgwald zu halten. Der Portier empfing sie sehr artig und händigte ihr ein Briefchen ein, das der Herr Baron vor Wochen für sie zurückgelassen hatte. Es lautete:

"Geliebte meines Herzens!

Daß Du einmal kommen wirst, nehme ich als bestimmt an, denn ich weiß nun, daß und wie Du mich liebst. Für heute kann ich Dir nur in aller Eile zu rufen: Harre aus, Teure! Wenn die Wellen des Lebens nicht über mir zusammenschlagen, lehre ich einst zurück auf meiner Liebe Schwingen und bringe Trost und Freude Dir. Solltest Du aber in den Zeitungen lesen, einem gewissen „Lubenslow“ sei dies oder jenes geschehen, so bete für meine arme Seele, ich werde den Dank für Dich mit in die Ewigkeit hinübernehmen. Gott sei mit Dir!

Dein Georg."

Wohl schüttelte Martha mit dem Kopf, denn es befand sich für sie so viel Rätselhaftes in diesem Brief, aber dennoch ließ sie sich an Georgs Vertröstung geneigen. Das Herz, welches wahrhaft liebt, ist ja mit so wenigem zufriedengekellt. Martha arbeitete unverdrossen weiter und lebte so völlig zurückgezogen, daß die Nachbarn Josephas kaum eine Ahnung von der Anwesenheit einer schönen Nichte im Hause hatten. Martha hatte der Tante wohl vertraut, in welchem Verhältnis sie mit dem russischen Baron stand, aber Josephine war eine sehr einsame Frau, die nichts auf Regungen des Herzens hielt; sie schüttelte den Kopf zu Marthas glühenden Schilderungen des geliebten Mannes, schalt sie eine romantische, überspannte Person und versuchte es, ihr den Gegenstand ihrer Wahl zu verleideln und so aus dem Sinne zu reden. Martha Altmann fühlte, daß es die Tante gut meinte, daß sie auch in vielen Stücken recht habe; als nun immermehr Tage und Wochen vergingen, ohne daß Georg etwas von sich hören ließ, gewöhnte sie sich nach und nach an den Gedanken, daß er sie vergessen hatte und ihre Tränen flossen unaufhörlich, sobald sie sich allein mit ihrem Schmerze wußte.

Eines Tages im Herbst, als Tante Josephine auf längere Zeit ausgegangen war, näherten sich Tritte von Männern der kleinen Wohnung, in welcher Martha eifrig am Stickrahmen saß. Das Mädchen fuhr zusammen, denn Besuche von Männern waren bei Josephine, fünf Treppen hoch unterm Dache, eine Sittenheit. Es klopfte an der Tür und nach erhaltenem Erlaubnis traten zwei Herren in das bescheidene Gemach von denen sie den einen sofort als den Portier des Hotel de Russie erkannte. Martha sprang entsezt auf; es ahnte ihr, daß etwas Uebles für sie in der Luft lag.

Der große stattliche Mann mit dem Ordensband im Knopftuch, welcher zuerst hereinkam, machte dem Mädchen eine höfliche Verbeugung und begann: "Ich habe doch die Ehre, Fräulein Martha Altmann aus R. in Böhmen vor mir zu sehen?" Martha bejahte.

"Sie wohnen allein hier und leben — wovon? — dachte der Herr wieder und sah sich prüfend im Zimmerchen um.

"Mein Herr — was soll ich von dieser Frage denken? Halten Sie mich für eine Entehrtete?" stieß Martha schamerglühend hervor.

"Beruhigen Sie sich doch, Fräulein, ich will nur Ihren Personalstatus erörtern, das ist meine Pflicht. Ich stelle mich Ihnen als Beamter der geheimen Polizei vor. Hier ist meine Karte!"

"Geheime Polizei — bei mir? Sie suchen —"

"Richts mehr, denn ich habe gefunden, was ich wünschte. Dieser Herr, der Portier im Hotel de Russie, den Sie vielleicht persönlich kennen, hat mich auf Ihre Spur gesetzt."

"In wohlmeckendster Absicht," versicherte der Portier, "ich dachte mir nichts Böses dabei."

"Genug," gebot der Geheimpolizist. "Wir werden gleich die Probe machen, ob wir auf rechter Fährte sind. Sie kennen einen Stullen, namens Lubenslow, und haben Verlebt mit ihm gehabt, Fräulein Altmann?"

"Lubenslow? Nein, der Name ist mir völlig fremd", entgegnete Martha, doch ihre Stimme zitterte leise, da ihr der ausgesprochene Name doch nicht so ganz unbefangen erschien.

"Sie wissen also nichts von Lubenslow? Man hat nie bei Ihnen von Lubenslow gesprochen, nach Lu-

benslow gefragt, mit Lubenslow verhandelt? Antwortet Sie streng der Wahrheit gemäß."

"Bei dem ewigen Gott — ich kenne keinen Träger dieses Namens!"

"Auch nicht einen furländischen Baron v. Burgwald?"

"Gewiß, diesen kenne ich, er ist mein Bräutigam; wenn Gott uns jemals wieder zusammen führt, vereint der Priester am Altar unsere Hände."

"Sie wußten also nicht, daß Lubenslow und Baron Burgwald eine und dieselbe Person ist?"

"Sie überraschen mich durch diese Nachricht, mein Herr," erwiderte Martha aufmerksam. "Warum dieses Doppelspiel?"

"Ja, da fragen Sie mich zuviel," fügte der Kriminalbeamte hinzu. "Der Baron wird wohl seine Gründe gehabt haben, sich eines angenommenen Namens zu bedienen. Wie lernten Sie den Mann kennen? Geben Sie mir die Wahrheit, es ist nur zu Ihnen persönlichen Vorteil."

Das Mädchen erzählte den Zusammenhang; jener schüttelte mit dem Kopfe. "Er entfloß aus dem Gefängnis, sagten Sie nicht so? Das heißt doch wohl soviel als: Sie haben ihm fortgeholfen?"

"Nicht genau dasselbe, ich habe geschehen lassen, was ich nicht verhindern konnte — und wollte," bekannte das Mädchen mit fester Stimme.

"Run, im Grunde hatten Sie keine Verantwortung für den Gefangenen zu tragen, das war Ihres Vaters Sache. Im übrigen dankten Sie Gott, daß Sie sich jetzt im Ausland befinden; wäre das Vergessen, dessen Sie sich ohne Zweifel schuldig gemacht haben, in Sachsen geschehen, ich müßte Sie nach diesem Geständnisse sofort verhaften. Das beschäftigt mich jetzt nicht. Antworten Sie mir vor Gott und diesem Zeugen da: haben Sie irgendwie teil genommen an den hochverräterischen Konspirationen des Barons? Besitzen Sie Papiere von seiner Hand, hat er Ihnen irgendwelche Schriftstücke anvertraut?"

"Ich bin ein einfaches Mädchen, mein Herr, und weiß nichts von politischen Dingen. Dieser Brief, den mir einst der Herr Portier da übergeben hat, ist das einzige Schriftstück, welches ich je von Baron Burgwald erhielt."

Der Polizeibeamte las den uns bekannten Brief ausmerksam durch. "Das ist total unversänglich," murmelte er, "und die Stelle von „Lubenslow“ darin, deutet höchstens vom erwachten Gewissen des Mannes."

— Sie haben mir jetzt alles gesagt, Fräulein?"

"Alles, und die volle Wahrheit, denn mein Glaube lehrt mich: die Wahrheit über Menschenfurcht zu stellen!"

"Es ist gut, ich darf Ihnen nun Glück wünschen, daß ich nichts fand, was auf Sie einen Verdacht werfen könnte," bemerkte der Kriminalbeamte. "Georg v. Burgwald muß, sobald die zuständige Kaiserlich russische Gesandtschaft auf meinen Vortrag hin Bericht erstattet haben wird, seiner Haft in St. Petersburg entlassen werden, das erscheint mir sicher."

"Mein Gott, so ist der Armut also wieder verstrickt?"

"Er hat es vorgezogen, sich freiwillig zu gestellen und seinen Frieden mit der Kaiserlichen Regierung zu machen", erläuterte der Herr mit dem Ordensbande. "Nach dem, was ich nun von Ihnen erfahren, ist anzunehmen, daß der Baron sich völlig von den Römischen losgesagt hat. Meine Mission war es, dies klar zu stellen. Georg v. Burgwald hat sich bereits dem gnädigen Zaren zu führen geworfen und von diesem seine Begnadigung erlangt."

(Fortsetzung folgt.)

Kriegs-Mutter.

Was sie bei Hindenburg interessiert. Der laute Jubel, mit dem in unserem Familienkreise das erste in den „Kriegsbildern“ erschienene Porträt Hindenburgs begrüßt und betrachtet wurde, hat auch Lina, unser junges schwäbisches Dienstmädchen und Hausoriginal, die natürlich auch wader für den berühmten Mann schwärmt, ins Zimmer gelöst. Lina läßt sich den Gesellierten nach ihrer Art lange und gründlich an, und wir warteten gespannt, was sie sagen würde. Endlich kamen die Worte von ihren Lippen: „Sicht der verheiratet?"

Gine neue List der Russen. Über ein neues Mittel der Russen, unsere Soldaten beim Angriffe zu tödlichen, teilt ein Befeldesmebel folgendes mit:

Eine eigenartige List haben kürzlich die Russen angemacht. Sie ließen einen endlos langen, ungefähr zwei Meter breiten Leinwandstreifen vor ihren Schützenlinien hertragen und krochen dahinter näher. Unsere Augen hatten sie zwar infolge des Schnees getäuscht, aber wir hörten sie doch. Mit Maschinengewehrfeuer wurden sie kräftig empfangen und zurückgeschlagen.

Grenzenliste.

Nebennotiz haben im Reichshof: Louis Krause, Ffm., Bad Berka. Albert Feldmann, Ffm., Weipert.

Stadt Dresden: Hermann Scoll, Handelsmann, Burgstädt.

Deutsches Haus: Ferdinand Funke, Handelsmann, Glashau.

Wettervorhersage für den 16. Dezember 1914. Westwinde, wechselnde Bewölkung, mild, kein erheblicher Niederschlag.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Mittwoch, den 16. Dezember 1914, abends 8 Uhr: Kirchgemeinde, Pastor Ruppel.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Dezember. Der Korrespondent des "Berliner Volksblatt" auf dem östlichen Kriegsschauplatz, Kirchleben, berichtet aus dem österreichischen Kriegspressoquartier vom

Statistik für Döbeln.

Montag November 1914.

Preise für Lebensmittel:

Benennung der Lebensmittel	Preise für 100 g Preis Vt. Vt.	Benennung der Lebensmittel	Preise für 100 g Preis Vt. Vt.
Kolonialwaren.			
Kaffee, geröstet	200 160	Zucker	1½ kg 45 25
Kaffee, ungegeröstet	200 160	Hefe	
Kaffee	200 160	Schmalz	
Zee., Haushalt		Dorsch	
Zee., Seife		Kräuter	
Zucker, ganzer	32	Notunge	
Zucker, Würfel	32 30	Weißfisch	
Zucker, gemahlen	28 25	grüne Heringe	
Meiß.	40 35	c) geräucherter u. eingemachte.	
Bräupulpe	32 30	Ritterbüßlinge	Stück 12 8
Wiesen		Stielz. Spröten	Vt.
Obst	32	Obz. Proteine	
Bohnen		Zwiebel	
Getreide	30 24	Kohle	
Wurst	32 24	Stück	7 6
Sago	40	Bratwürste	15 12
Haussmähermahl.	55 50	Delikatessen	90 50
Gedammbrot	30 50	Kraut. Gardinen	2 Stück 5 4
Pizzacorni	5 50	Heringe in Ölöl	½ kg 30 25
Rosinen	50 45	d) geräucherte.	
Gultaninen	80 70	Heringe	Stück 15 10
Mandeln, süß	160 140	Gärtchen	
Mandeln, bitter	160 150	Brötlinge	½ kg
Butter.		Gemüse.	
Käsebutter	½ kg 75	Zwiebeln, inländ.	½ kg 15 10
Knödelbutter	90 80	Zwiebeln, ausländ.	
Margarine	20 18	Schwarzpfeffer	1 Bund 40
Quark	26	Spargel	½ kg
Milch.		Radieschen	
Rahm	90	Grüne Bohnen	
Buttermilch	24	Rapsölchen	
Bläugewürz	12	Krautkohl	
Öter.		Rotenkohl	
Bandetei	12	Spinat	Öter 25
Reisflocken		Gärtchen	½ kg 12
Zätz.		Tomaten	
Bauerndöse	½ kg	Wirsing	2
Kümmelkäse		Brotsalat	
Pariser Käse		Blumenkohl	40 20
Kümmel. Ziegendöse		Kohlrabi	8 5
Schweizerkäse.		Weißkohl	20 10
Gummiballen	1 kg 160	Rotkraut	7
Schweizerkäse, bayer.	60	Weißkraut	5
Bimbungersäge		Geller	20 10
a) frisches.		Rekerzettich	
Würstleß	110 100	Kräuterkäse	
Würstlein	110 100	Kartoffeln	5 Stk. 40 35
Schweineleß	10 100	Salat (inländ.)	½ kg
Schweineleß	60	Gurken (p. Salat)	Stück
Schweineleß	90	Gurken, Einlegen	
Talg, frischer	70 60	Bratwürste	60
Talg, ausgelass.		Bratwürste	60 50
Leberwurst	90	Obst, Süß. und	
Mettwurst	110	Gartensfrüchte.	
Blutwurst	90	Kepferl, inländ.	½ kg 20 10
b) geräuchert, ge- pökelt.		Kepferl, ausländ.	
Schniden	140 120	Blumenkraut	
Knackfisch	120 120	Wirsing	
Speck	120 110	Heidelbeeren	60 50
Leberwurst	120 90	Heidelbeeren	
Cervelatwurst	140	Datteln	1 Stk. 50 40
Salaminwurst		Tomaten	½ kg 40 30
Wild u. Geflügel.		Feigen	40 30
Wild.		Wendruaten	
Rot- u. Darmwild		Wirsingkraut	
Kochfisch		Wirsing	70 60
Rehleß		Kräuterkäse	
Rehleß im Tell		Kräuterkäse	
Koninchen		Käsekäse	
Geflügel.		Käsekäse	

14. Die Operationen gegen den linken russischen Flügel in Westgalizien nehmen gänzlichen Fortgang. Das Kriegspressequartier geht morgen nach dem Schlachtfelde Limanowa-Neusandec ab.

Hamburg, 15. Dezember. Den Hamburger Nachrichten wird aus Basel gemeldet: Obwohl die belgische Regierung keine amtlichen Verlustlisten herausgibt, können die folgenden Zahlen als richtig angesehen werden. In der Zeit vom 4. August bis zum 1. Dezember waren von der belgischen Armee 25 000 Mann gefallen, 30 000 Mann verwundet in Frankreich, 22 000 verwundet in England, 35 000 Mann kriegsgefangen in Deutschland und 32 000 Mann interniert in Holland. Rechnet man einige tausend Kranken dazu, so dürften von der 200 000 Mann zählenden belgischen Streitmacht nicht mehr als 40 000 Mann übrig sein. Die belgische Armee ist also so gut, wie vernichtet. Die Belgier haben ihren schwersten Verlust selbstverständlich an der Yser erhalten.

Rotterdam, 15. Dezember. Der Petersburger Berichterstatter der "Daily Mail" erklärt, daß die erstaunliche Beweglichkeit der Deutschen in Polen nicht nur ihren Eisenbahnslinien, sondern auch ihren gewaltigen Massen von Automobilen für den

schönen Truppentransport zu verhanteln sei. In einer kleinen Stadt seien vor kurzem 3000 deutsche Automobile zusammengezogen worden, die jetzt zwischen 20- und 30 000 Mann transportieren konnten. Außerdem legten die Deutschen neue Straßen an. Ist Steinschlag nicht aufzutreiben, so werden Baumstämme zur Pfasterung verwendet. Der Plan des russischen Generalstabes sei nunmehr, die Deutschen von ihrer Eisenbahn fortzulocken. (Aha! Den Grund zur Beschränkung der nächsten Niederlage hat man also schon gefunden. D. R.)

Rotterdam, 15. Dezember. Ein englischer Flieger landete wegen Maschinendefekts biseits der Westgrenze von Seelandisch-Holland. Er wurde interniert und sein Flugzeug beschlagnahmt, ebenso die Bomben, die er noch bei sich hatte.

Amsterdam, 15. Dezember. "Telegraaf" meldet aus London: "Daily Chronicle" meldet aus Lyon: Am 11. Dezember eröffneten die Deutschen ein heftiges Bombardement aus 200 Kanonen auf die französische Linie. In sechs Stunden wurden nicht weniger als tausend Granaten abgeschossen. Die deutsche Artillerie (?) ging dann zum Sturm über, der aber von den französischen Linien

ausgehalten wurde. Schließlich mal wurde der Angriff von den Deutschen wiederholt, immer noch ohne Erfolg. Beim 17. Mal war er erfolgreich. Die Franzosen wurden in die zweite Verteidigungsline zurückgedrängt. Angeblich haben die Franzosen später das verlorene Gelände zum Teil wieder gewonnen. Die Verluste sollen auf beiden Seiten sehr schwer sein.

Rotterdam, 15. Dezember. Wie dem "Courant" gemeldet wird, haben die Kriegsschiffe der Verbündeten, die zur Versenkung des deutschen Geschwaders aufgeboten waren, in der Schlacht bei den Falklandinseln bedeutsame Verluste gebracht, als die englischen Verbündeten mutmaßen lassen. Eine Bekämpfung der Annahme findet sich in einer New York Herald-Meldung, wonach mehrere Kriegsschiffe der Verbündeten in neutralen südamerikanischen Häfen eingetroffen seien, um notwendige Reparaturen vorzunehmen.

Basel, 15. Dezember. Die "Basler Nachrichten" melden aus italienischer Quelle: Der Oberkommandierende an der Weichselfront General Russi, erkrankte an Dysenterie. Er befahlte fünf Armeen zwischen Thorn und Krakau.

Hotel Stadt Leipzig.

Hiermit erlaube ich mit bekannt zu geben, daß ich das in weitesten Kreisen aufs Beste empfohlene



Müßlich ermordet habe und in der altherwähnten Weise mit größter Sorgfalt weiterführen werde. Indem ich bitte, mir das volle Vertrauen schenken zu wollen, daß ich gewissenhaft nach wie vor für beste Verpflegung Sorge tragen werde, empfehle ich meine schönen, hellen und gemütlichen Räumlichkeiten zu regem Besuch. Für gute Speisen und Getränke ist zu jeder Zeit Vorsorge getroffen.

Hochachtungsvoll
Karl Otto Kreutel.



Für die mir von nah und fern zugegangenen vielen wohlndenden Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Heimgange meines geliebten Mannes, des

Kolonialwaren-Geschäfts-Inhabers

Hermann Seifert

spreche ich hierdurch meinen herzlichsten Dank aus.

Eibenstock, 15. Dezember 1914.

Klara Seifert
im Namen aller Hinterbliebenen.

MIT
IE DER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



Meggendorfer-Blätter München

PROBE-NUMMER gratis vom VERLAG
MÜNCHEN · Theatinerstrasse 47.

Lanolin — Vaselin
Cold-Creme
Glycerin
Myrrholin-Creme
Kaloderma
Kombella
Cacaobutter
gegen spröde und rauhe Hände empfiehlt die Drogenhandlung von H. Lohmann.

Spinat u. Rapünzchen
erhältlich O. Hartmann.
Kaspar Otti, nord. Bahnhofstr. 8.
Schlachtfest. Borm. Wurststück u. frische Bratwurst, später frische Wurst m. Kraut.

Christbaum-Konfekt
u. Biskuit Pfund v. 60 Pf. an
H. Selbmann, Langestraße 1.

Jine Parterrewohnung, welche auch zu einem Laden eignet, und eine freundliche 3 Zimmer-Wohnung sofort oder später zu vermieten.
Ernst Heymann, Poststr. 6.

Nachruf.

Seinen schweren Verwundungen erlegen, die er auf dem Felde der Ehre erlitten, ist mein Oberleutnant

Herr Albert Kretzschmar

aus Wildenthal am Montag, den 7. Dezember in feindlicher Erde gebettet worden. Er hat mir in seltener Treue gedient und sich durch seinen Fleiß und Ehrlichkeit mein vollstes Vertrauen erworben, und bedauere ich seinen Verlust aufs tiefste. Für all seine aufopfernde Tätigkeit hat sich derselbe ein dauerndes Andenken gesichert und rufe ich ihm noch ein "Hab'e Dank!" ins Grab nach.

Max Teller,

Unterkunftsheim Auerberg.



Unser liebes Mitglied

Thilo Fritz Wedell,

Kriegsfreiwilliger im Inf.-Inf.-Regiment Nr. 244, hat in Belgien den Heilendorf gefunden.

Mit tiefem Schmerz bringen wir unsern Mitgliedern diesen neuen Verlust eines lieben Turnerfreunden. Einer der ersten mit, die sich dem Vaterlande begeistert zur Verfügung stellten, ist er auch als einer der ersten mit gefallen. Wir werden dem stets von reger Anteilnahme an unseren Bestrebungen erfüllten jugendlichen Freunde ein neues Andenken bewahren.

Der Turnverein Eibenstock,
(gegr. 18. Mai 1847.)

Todes-Anzeige.

Gestern abend 8 Uhr verschied nach langen in Geduld ertragenden Leiden mein lieber Mann, unser alter, treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel, der Militär-Invalide

Ferdinand Eduard Hendel,

Veteran v. 70/71, im Alter v. 68 Jahren. Im tiefsten Schmerz die trauernde Witwe Ernestine Hendel geb. Dörfel nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.

Eibenstock, 15. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Delikatschmecht
Selbmann's
Schokoladen-Lebkuchen.

Fa. Braunschweiger
Gemüsekonserven

Spargel, Leipziger Älterlei, Gräben, Früchte, Melange, Erdbeeren etc., Mousson-Würfel, Sardellen, Capern empfehlenswert.

H. Lohmann.

Japanseide,

wenn billig zu kaufen gesucht. Off.

unter L. P. 10678 an Rudolf

Mosse, Planen i. B.

2 Stuben mit Zubehör

sofort oder später zu vermieten

Breitestr. 1.

Frachtbrief - Formulare
Zoll - Inhaltserklärungen

weiße und grüne Formulare

Oesterreich. Zolldeklarationen

Ursprungs - Zeugnisse

Speise- u. Weinmarken

Berschließbare Plakate

Steuerquittungsbücher

Rechnungsformulare

hält stets vorrätig die Buchdruckerei

von Emil Hannebohn.

Schöne
Christbäume,

Zäune und Sichten, empfehlenswert

Albr. Wagner's Gärtnerei.

1 Stube mit Hammer

zu vermieten

Langestraße 11.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.